

Acht Rosen, die dem Lehrerstande im Garten der Erziehung blühen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ungerechtem Handeln fort. Strafen, die vom Zorne diktiert sind, tragen nur zu oft den Stempel launenhafter Willkür an sich, indem sie bald in gar keinem Verhältnis und keiner Beziehung zu dem Vergehen stehen, bald die Würde der Kinder oder die Rechte des Hauses mißachten. Dies letztere ist ganz besonders bedauerlich, weil die Eltern leider in der Regel nicht den Mut haben, sich offen und direkt zu beklagen, aus Furcht ihre Kinder dadurch der Rache auszusetzen, dafür aber geschäftig sind, die Achtung der Schule und des ganzen Lehrerstandes durch ihre Reden beim Publikum zu untergraben. — Daher für den Lehrer die Pflicht, gerecht zu handeln, denn das Gefühl für Gerechtigkeit regt sich im Kinde schon frühe und wird mit der sich bildenden Vernunft immer stärker.

Es ist diese Forderung an die Schule, gerecht zu sein, zudem ebenfalls wichtig, weil dadurch dem Schüler ein Vorbild gegeben wird, damit er ersehe, wie seine spätere Stellung in der Familie sein soll, also die Beziehung zu den andern Familiengliedern und dann auch zu den Nebenmenschen überhaupt. Es soll ihn die Schule hiedurch gewöhnen an die Achtung vor den Rechten der Nächsten, und gewiß ist da das Beispiel die beste Unterweisung und der beste Unterricht. Wenn man verlangt, daß die Kinder die Tugend lieben, so soll man ihnen erst zeigen, wie schön sie ist; wenn man verlangt, daß sie gerecht und unparteiisch seien, so soll man es erst mit ihnen selber auch sein; will man ihnen Achtung vor den andern einflößen, so achte man vorerst auch sie und ihre Rechte.

Es ist ja auch besonders das Christentum, welches die Gerechtigkeit zu einer Tugend erhoben hat. „Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun, das thut ihnen auch!“ — ein Grundsatz, welcher hinführt zur schönsten aller Tugenden, zur christlichen Liebe: „Bei der Gerechtigkeit wohnt zugleich auch jegliche Tugend.“

„Gut ist jeder, o Sohn, welcher Gerechtigkeit übt!“

Acht Rosen,

die dem Lehrerstande im Garten der Erziehung blühen.

(Konferenzarbeit von Lehrer Jos. Schönenberger in Uznach.)

Fünfte Rose.

„Die hohe Ehre, Lehrer und Erzieher der christlichen Jugend
sein zu können.“

Der Lehrer hat die hoherhabene Ehre,
Zu wirken durch sein Beispiel und durch Lehre,
Im schönen, großen Gottesgarten
Der Blumen edler Art zu warten.

Zum Gärtner hat ihn selbst gewählt,
Zum Seelenhüter angestellt,
Zum Hirten seiner Unschuld Herde
Der Herr des Himmels und der Erde.
Da hat er Blumen zu begießen,
Daß ihre Kelche sich erschließen
Dem Strahl der ew'gen Gnadensonne
Zur Engelfreud und Himmelswonne.
Da kann er Seelen hüten und bewachen,
Und alle fromm und tugendhaft sie machen,
Mit Gottesfurcht und Weisheit zieren,
Sie hin zu ihrem Schöpfer führen.
Da kann er warm und ernst verrichten
Des guten Hirten süße Pflichten,
Kann da ächte Hirtensorgfalt üben,
Kann das anvertraute Schäflein lieben
Und kann, wie wahre Hirten thun,
Stets wachend ihm zur Seit ruh'n,
Daß es recht willig folgen lerne,
Sich gar nie von der Herd' entferne,
Daß es auch niemals sich verirre
Und nie den rechten Pfad verliere,
Daß es aus dieses Mühsals Weide
Einst steige zu des Himmels Freude.
Wen sollte diese Ehre nicht erfreu'n?
Und wer noch wollte nicht gern Lehrer sein,
Als solcher hier an Gottesstatt
Durch Lehre wirken und durch That,
Nach Vorschrift seines ew'gen Herrn:
Stets eifrig, freudig, willig, gern?
Ist diese Ehre eine Rose nicht,
Der's nie an Glanz und nie an Pracht gebracht,
Und deren holder Anblick hoch beglückt,
Des wahren Lehrers Herz und Aug' entzückt?

Sechste Rose.

„Der Trost des innern Bewußtseins des Lehrers, seine Pflichten
nach Kräften erfüllt zu haben.“

Wohl hast du nach diesem Leben
Dem Himmel Rechenschaft zu geben,
Wie du als Knecht geschaltet,
Wie du dein Amt verwaltet,
Wie die Talente Du verwendest,
Daß aufgetragne Werk vollendet;
Doch dieses soll dich nicht erschrecken,
Nicht Furcht und Kleinmut in dir wecken,
Der Schöpfer weiß am besten, wer du bist,
Und daß der Mensch noch lang kein Engel ist.

Wenn von den Samenkörnern allen
Nicht sogleich reife Früchte fallen,
Die Frucht, sie kann sich später noch gestalten
Durch Gottes Segen und sein mächtig Walten.
Hast du gewirkt nach deiner Kraft,
Gedacht, gerungen und geschafft,
Hast du als Mensch geliebt, gelebt,
Als Christ geduldet und gestrebt;
Hast du des Kindes Sinn nach Oben
Vom Irdischen zu Gott gehoben,
Hast du gelehrt das Kindlein: lieben
Und in der Tugend sich zu üben,
Hast du's gelehrt, auf Gott vertrauen,
Auf ihn, den lieben Vater schauen;
Hast du's gewöhnt von Herzen beten,
Vor seinen Schöpfer hinzutreten
Voll Ehrfurcht, Einfalt, Kindlichkeit,
Zu danken ihm mit Innigkeit;
Hast du's geübt auch Jesu ehren
Und gern auf seine Worte hören;
Hast du gebracht dem Kinde bei,
Was es auch andern schuldig sei,
Und jede Kraft du angeregt,
Mit Ernst begossen und gepflegt,
Genährt, geweckt und aufgezogen,
Gestärkt, zur Thätigkeit bewogen;
Dann fahre froh, getrost und heiter
In deiner Wirksamkeit nur weiter,
Beruhigt darfst rückwärts blicken,
Getrost dem Ziele näher rücken;
Du kannst mit ruhigem Gewissen
Im Tode einst dein Auge schließen,
Und darfst dich jenes Lohnes freuen,
Den Gott verheißen seinen Treuen.
Ist das nicht eine Rose wunderschön?
In welchem Garten sieht man solche steh'n?
Die Pracht, o sie ist zum Entzücken!
O, trachte Lehrer, sie zu pflücken!
O, möchtest du ihr treuer Wärter sein,
Und mög ihr Anblick ewig Dich erfreu'n!

* * *

Nur die Religion kann den Menschen wahrhaft bilden, ihm einen wahren
Wert verleihen, ihn beglücken und in Not und Tod ihn trösten.

(Christ. v. Schmidt.)